



Europäischer Sozialpreis zu *Eschweiler*

Univ.-Prof.Dr.Ralf Rytlewski

Laudatio auf Heiner Buttenberg

Anlässlich der Verleihung des
Europäischen Sozialpreis zu Eschweiler

Eschweiler am 3.Oktober 2009

I

Es war ein nebliger Novembertag, an dem wir uns vor drei Jahren auf einem Parkplatz im westrumänischen Timisoara, in Deutschland als Temeswar oder Temeschburg bekannt, um einen Kleinbus versammelten. Ziel der von einer Bekannten angeregten und organisierten Reise sollte es sein, in der Nachbarschaft ein von einem Deutschen betriebenes mildtätiges Kinderhaus kennen zu lernen.

Die Fahrt über das flache Banater Land führte durch einige Kolonistendörfer mit ihrer recht strengen und gleichförmigen Anlage der Höfe und Grundstücke und endete nach 30 Kilometern in einem Ort, den angeblich schon die Römer kannten, als die sich für einige Zeit nördlich der Donau – wie ähnlich in Germanien- niederließen: Buzias, einem Bade- und Kurort, in dem vor dem Ersten Weltkrieg sogar der Wiener Kaiser Franz Joseph abgestiegen war. Die Heilkraft seiner Mineralquellen sei mit denen in Karlsbad und in Baden-Baden vergleichbar, heißt es auch heute noch.

Hier nun und nur wenig vom verlassenen Kurpark und josephinischen Quartier entfernt trafen wir auf Heiner Buttenberg aus Meckenheim. Er empfing uns als der Hausherr in einem sehr gemütlichen Winzerlokal und stellte uns sein großes Lebensprojekt vor:

alleingelassenen und in Not geratenen Rumänen, vor allem Jungen und Mädchen zu helfen, ihnen ein Dach über dem Kopf zu geben, sie zu ernähren, ihnen Aufsicht und Unterricht zu bieten, Spiel und Sport –sie im weitesten Sinne friedlich und auf Toleranz bedacht zu erziehen.

Dazu errichtete und unterstützt Heiner Buttenberg mehrere soziale Einrichtungen, so etwa das Kinderheim „Hänsel und Gretel“ in Buzias. Wie zum Beweis traten an jenem Abend auf einmal rumänische Kinder, ausschauend wie Hänsel und Gretel, zwischen uns und sangen Volkslieder und dies in deutscher und rumänischer Sprache.

Wer wollte da nicht spontan mithelfen? Der Gastgeber schien dies vorausgesehen zu haben und lud uns deshalb ein, den Weißwein und den Rotwein seines Hauses zu kosten und bei Geschmack soviel davon zu bestellen, wie der Reisebus nur tragen könne. Der Gewinn aus dem Weinverkauf würde direkt die Kinderprojekte finanzieren helfen. Seitdem zählt insbesondere der Rotwein bei meiner Frau und mir zu unseren Hausmarken. Man muss nämlich wissen, dass schon bald hinter Buzias die sanften Vorberge der Südkarparten beginnen, deren Hänge seit



Europäischer Sozialpreis zu *Eschweiler*

langer Zeit zum Anbau von Weinreben genutzt werden, viele davon jedoch heute verlassen und brachliegen. Einige davon ließ Heiner Buttenberg mit bemerkenswertem Erfolg rekultivieren. Darüber wurde der Freund und Förderer in Not geratener Menschen im Alter des Pensionisten auch noch zum Winzer.

Häufig sind es Gespräche in der Küche, die zum Kern der Dinge vorstoßen. So auch an diesem frühen Abend in Buzias. Meiner Frau erläuterte Buttenberg die Logistik seiner Projekte:

Im Zentrum steht die Heiner-Buttenberg-Stiftung mit einem Hotelbetrieb in Meckenheim. Über den Hotelbetrieb ist auch die Ehefrau Andrea an entscheidender Stelle in das wohltätige Unternehmen mit eingebunden, denn sie verantwortet den wirtschaftlichen Erfolg des Hotels als Voraussetzung dafür, das laufende rumänische Engagement ihres Mannes finanzieren zu können.

Zur Finanzierung tragen des Weiteren all die Liebhaber und Liebhaberinnen der Buttenbergischen Weine bei. Schließlich sind es aber Spenden, die die Kinderheime in Buzias und Pietroasa Mare, die Arzt- und Sozialstationen in mehreren Orten, das neue Blockhaus für Kinderferien hoch über den Reblagen tragen. Um Spenden hier wie dort muss immer wieder geworben werden.

Eine zweite unabdingbare Ressource des wohltätigen Unternehmens sind all jene Menschen in Rumänien und Deutschland, die Heiner Buttenberg dafür gewinnen kann, ihn auf seinem Weg zu begleiten, die Lehrerinnen, Sozialarbeiter und Psychologinnen, Handwerker, Kellermeister, Pfarrer, Landschaftsgärtner und Betreuerinnen. Anders als bei den großen Stiftungen gibt es keine professionelle Stiftungsverwaltung. Alles gründet auf der Persönlichkeit des Bürgers Buttenberg. Er selbst ist es, der im vierzehntägigen Wechsel in Deutschland und in Rumänien auf den guten Fortgang aller Projekte achtet und der die Menschen aus verschiedenen Ländern und Regionen zusammenführt, die seine Ideale teilen und sich mit ihm ans Werk machen.

Das Gespräch der beiden in der Küche bleibt nicht ohne Auswirkung, denn als wir mit dem Bus nach Temeswar zurückfahren, weiß meine Frau, dass sie den Redakteur Rudi Müller in Eschweiler für Buttenbergs Geschichte interessieren muss. Ein Bogen in das Rheinland wird geschlagen, an dessen Ende wir heute im Rathaus zu Eschweiler zusammen gekommen sind.

II

Der Bürgermeister dieser Stadt, Herr Bertram, und der Präsident im Direktorium des Europäischen Sozialpreises zu Eschweiler der Gesellschaft Politischen Bildungsgemeinschaft, Herr Schöner, haben uns heute in diesen öffentlichen Saal gebeten, um Herrn Heiner Buttenberg für das Gesamtwerk seiner wohltätigen Initiativen in Rumänien zu ehren.

Es ist der schöne Fall, wo eine Stiftung, die sich aus Spenden aus allen Bevölkerungskreisen finanziert, einen Stifter, der sein angespartes Einkommen und Vermögen für einen wohltätigen Zweck einsetzt, mit einem Preis auszeichnet. Das ist „Zivilgesellschaft pur“. Natürlich handelt es sich nicht um irgendeinen, sondern um den ambitionierten Europäischen Sozialpreis zu Eschweiler.



Europäischer Sozialpreis zu *Eschweiler*

Der Preis lobt zivilgesellschaftliches Engagement dort, wo in Europa etwas im Argen liegt. Der Preis will den Blick nicht auf die Sonnenseite Europas werfen, sondern auf die Schattenseite, dort, wo es in der um die ost- und südosteuropäischen Länder erweiterten Union der 27 Mitgliedstaaten nach wie vor an sozialer Integration und Gemeinschaftsbewusstsein mangelt. Mit dem Preis soll also in europäisches Geschehen eingegriffen werden, soll Gegenwart gestaltet werden.

III

Waren nun die Eschweiler Stifter gut beraten, mit dem Preis des Jahres 2009 Heiner Buttenbergs Wirken in Rumänien auszuzeichnen, ja, in ihm ein zivilgesellschaftliches Vorbild zu erkennen?

Diese alles entscheidende Frage lässt sich ohne jeden Zweifel bejahen, und ich denke, dies vor allem aus zwei Gründen.

Zunächst einmal ist nicht lediglich festzuhalten, sondern hervorzuheben und lobend zu würdigen, dass am Beginn des wohltätigen Engagements eine Entscheidung des Bürgers Buttenberg steht. Gleich Millionen anderer Zuschauer lässt sich Buttenberg 1990 von einer Fernsehsendung, die das armselige Leben von Straßenkindern in einem rumänischen Ort nach dem Ende der kommunistischen Diktatur Ceaucescus zeigt, stark ansprechen, so stark, um für sich die Initiative zu ergreifen, selbst nach Rumänien zu reisen und dort der Situation der Straßenkinder nachzuspüren. Im Ergebnis der Reise trifft Buttenberg eine Entscheidung mit gravierenden Folgen für sich und andere, eine Entscheidung, wo wir Zeitgenossen in der Regel nur unsere Gesinnung verändern würden, ohne jedoch zu handeln.

Denn guter Rede und guter Gesinnung folgen nicht unbedingt gute Handlungen. Heiner Buttenberg jedoch entscheidet sich. Indem er angesammeltes Einkommen und Vermögen aus seiner Berufskarriere als Koch in renommierten europäischen Häusern in einen Stiftungsfonds transferiert, legt er den materiellen Grund für die praktische Umsetzung einer Fülle ideeller Initiativen. Privates Wirken wandelt sich in öffentliches Wirken, trägt direkt zum Gemeinwohl bei, ohne jedoch öffentliche Mittel einzusetzen.

Heiner Buttenberg auszuzeichnen liegt noch aus einem zweiten Grunde nahe. Es ist dies sein Beitrag zum deutsch-rumänischen Brückenschlag und verweist damit auf den europäischen Aspekt.

Erinnern wir uns an den Gang der Geschichte im Nachkriegseuropa. Auf den Treffen der Kriegsbündigten USA, Großbritannien und UdSSR auf der Insel Jalta und in Potsdam konnte leider Stalin seine Sicht durchsetzen, dass in den militärisch besetzten Gebieten auch das politische und gesellschaftliche System der jeweiligen Besatzungsmacht zu gelten habe. Dies wusste auch Churchill, als er schon bald danach den Eisernen Vorhang in der Mitte Europas niedergehen sah. Osteuropa verschwand aus dem westdeutschen Blickfeld, in umgekehrter Richtung war es nicht anders. Zum Ende der 1980-er Jahre wussten wir meist nur noch einige Banalitäten über die jeweils andere Seite. Die Kommunikationslücken bei den Menschen, den politischen und gesellschaftlichen Führungsgruppen, in Wissenschaft und Kunst war zu dem Merkmal der Ost-West-Konfrontation mit der wohl größten Auswirkung geworden, nämlich einer sehr weit



Europäischer Sozialpreis zu *Eschweiler*

reichenden Entfremdung der Menschen von einander. Zu etwas Fremdem wurde, was sich im alten Europa schon einmal nahe war. Wohl schiebt sich langsam ein differenzierteres und kenntnisreicheres Bild von Rumänien und von seinen osteuropäischen Nachbarländern in unser Blickfeld. Doch wie gehen wir mit dem vielen Fremden dieser Bilder um, zumal, wenn wir in das fremde Land reisen? Was geht uns das Fremde an – eine zentrale ethische Frage.

Empirische Erhebungen zum Gemeinschaftsgefühl der Europäer ergaben, dass die Menschen sehr wohl fremde von nahen Nachbarn unterscheiden und beispielsweise die Deutschen und die Franzosen für einander keine fremden Nachbarn sind und auch den Ausdruck Fremder für einander vermeiden, dies aber nicht für Rumänen und ähnlich andere Osteuropäer einerseits sowie die Deutschen andererseits gilt.

Was also meint fremd? Wir empfinden etwas als fremd, wenn es von dem uns Vertrauten abweicht. Mit den Fremden sind diejenigen gemeint, die nicht auf den ersten Blick zu uns gehören, zu unseren Freundeskreisen, zu unseren Familien – mit denen uns wenig verbindet. Wir haben grundsätzlich nur zwei Möglichkeiten, mit dem Fremden umzugehen. Negativ damit umzugehen heißt, das Fremde, die Fremden abzulehnen, auszugrenzen und sich mit dem Neuen nicht auseinander zu setzen. Positiv ist der Umgang dann, wenn das Fremde angenommen und integriert wird. Der positive Umgang ist ohne eigene Arbeit meist nicht möglich und bringt über die Arbeit Veränderungen. Integration, also der positive Umgang mit dem Fremden wird als eine Erweiterung der eigenen Fähigkeiten empfunden, die neue Möglichkeiten eröffnen.

Heiner Buttenberg ist zweifelsfrei den zweiten Weg gegangen. Er hat sich von den fremden Kindern in den fremden Situationen und mit der fremden Sprache nicht abschrecken lassen, sondern ist auf sie zugegangen, hat sie aus dem Kreislauf aus sozialer Isolation, Armut, Krankheit und Behinderung herausgeholt und ihnen eine Zukunftsperspektive gegeben. Er hat aus Fremden Mitarbeiter und Sympathisanten gemacht und ist über all diesen Anstrengungen in Buzias in Westrumänien zum geschätzten Chef einer Großfamilie geworden, wie er es in Meckenheim nie hätte werden können.

„Fremde bedeuten das Fehlen von Klarheit“ hat ein polnischer Soziologe gemeint. Der Satz vermag zu verdeutlichen, welche große Arbeit Buttenberg permanent erbringen muss, um aus den fremden Situationen in Buzias und anderswo Klarheit und Vertrautes entstehen zu lassen.

Die integrative Leistung Heiner Buttenbergs erschöpft sich nicht in der angesprochenen sozialen Arbeit, wenngleich schon sie allein die heutige Auszeichnung verdiente. Er ist daneben auch ein interkultureller Brückenbauer, der Rumänisches nach Deutschland und Deutsches nach Rumänien trägt und damit dazu beiträgt, den tiefen Kommunikationsgraben zu verkleinern.

Die rumänischen Lebensumstände sind seit Jahren in stürmischer Veränderung. Viele haben noch den brutalen Alltag in Erinnerung, der in den letzten Jahrzehnten unter dem Diktator Ceausescu meistens herrschte. Lebensmittel, Wasser, Strom, Heizung waren auf ein Minimum rationiert. Es herrschte Gebärzwang. Ortschaften wurden geschleift und die Ressourcen des Landes in ebenso gigantischen wie sinnlosen Industrie- und Bauprojekten verschleudert. Von diesem Ausgangspunkt aus gesehen hat Rumänien in den letzten 20 Jahren sehr große Fortschritte gemacht. Allein im vergangenen Jahr stiegen Löhne und Gehälter um rd. 10 Prozent. Die landschaftliche Schönheit und der historisch-kulturelle Reichtum des Landes locken



Europäischer Sozialpreis zu *Eschweiler*

vermehrt Reisende. Der Eindruck vom Land ist verwirrend, denn die rumänische Gesellschaft ist gespalten und tritt einem mit zwei Gesichtern, zwei sich häufig konfrontierenden Gesichtern entgegen. Neben einer traditionellen Gesellschaft bildet sich ein modernes Rumänien, das in den wirtschaftlich prosperierenden Zonen in und um Bukarest herum sowie in Westrumänien den Anschluss an europäische und globale Trends gefunden hat.

Auch wenn sich die Situation der Kinder insgesamt erheblich verbesserte, wie die EU-Kommission bilanzierte, so fehlt es für Kinder staatlicherseits an Sozial- und Betreuungsmaßnahmen in nennenswerter Größenordnung. Zur bekannten Kindernot tritt seit einigen Jahren als neue Aufgabe das Problem der Migrationswaisen hinzu. Die rumänische Kinderschutzbehörde ANPCD, die 2007 von weniger als 20.000 verlassenen Kindern ausging, nennt inzwischen eine Zahl von 100.000, andere Schätzungen liegen erheblich höher.

Migrationswaisen meint jene Kinder und Jugendlichen, deren Eltern seit der Aufhebung des Visumzwangs durch etliche EU-Staaten im Jahr 2002 nun bevorzugt in Italien und Spanien arbeiten. Während sie dort in der Landwirtschaft z.B. als Erdbeerpflücker für das Fünf- bis Sechsfache ihrer vergangenen rumänischen Löhne arbeiten, bleiben ihre Kinder bei den Großeltern, bei Bekannten oder schlicht auf sich selbst gestellt. Bei über zwei Millionen rumänischer Gastarbeiter in Euro-Ländern- das sind rd.10 Prozent der Gesamtbevölkerung – sind besorgniserregende Entwicklungen, die eine verwaiste Generation herauf beschwören, nicht mehr zu übersehen. Es bleibt also viel zu tun.

IV

Ich darf meine Lobrede mit einem Satz beenden, mit dem die Juroren des Europäischen Sozialpreises zu Eschweiler die ungewöhnlichen Leistungen Heiner Buttenbergs zusammenfassen:

Heiner Buttenberg – ein Promi-Koch und Hotelier, der sein Vermögen und seine Arbeit einsetzt, um Kindern in Rumänien eine Zukunft zu geben.

Ich wünsche Ihnen, lieber Heiner Buttenberg, viel Kraft und großen Zuspruch auf Ihrem Weg in die Zukunft.